

Winter in der Prärie Lothar Kopp erzählt über Kansas

Lothar Kopp, 52, Referent der Bundeszentrale für politische Bildung, verlebt mit seiner Familie in den USA ein Sabbat-Jahr. In jeder Woche veröffentlichen wir seine Ko-

lumne von der Shamrock-Ranch. Diesmal berichtet er mit vielen Fotos vom Winter in der Prärie, eine Jahreszeit, die zwar wunderschön aber für die Menschen nicht einfach ist.

Wasserleitungen vereisen, doch die Tiere müssen trotzdem versorgt werden. Wenn der Strom ausfällt, weil Leitungsmasten umknicken, dann müssen die Männer von der

Stromgesellschaft bei jedem Wetter raus. Manchmal kommen sie hinterher auf einen Kaffee in den Farmen vorbei, um sich aufzuwärmen.



Rinder stehen in der verschneiten und vereisten Prärie. Um die Tiere mit Wasser zu versorgen, müssen die Wasserlöcher aufgehackt werden.

Fotos: Lothar Kopp



Almut Melone und Lothar Kopp vor dem Denkmal eines Büffeljägers.



Wasservögel suchen das offene Wasser.



Das Prärieglühchen. In der winterlichen Luft leuchtet der Himmel bisweilen in den Nächten.



Gänse im Schnee vor der Farm. Sie scheinen den Winter zu mögen, toben über das Feld.



Die Katze der Farm im Schnee.

Dazu muss man sich das Geheul der Kojoten vorstellen

Eiskalter Wind, meterhoher Schnee, in den Nächten ein feuerroter Himmel

Von Lothar Kopp aus Kansas

Gleich geht's ins Bett – Mitternacht! Wir erwarten nochmal 12 Zentimeter Schnee, dann haben wir hier fast einen halben Meter. Gut, dass wir einen Jeep haben – ohne das allradgetriebene Autos wären wir hier verloren. Der Winter hat weite Teile des Mittleren Westens der USA fest im Griff. So schön war Winter früher bei uns auch. Ich bin ja in Südniedersachsen bei Hildesheim auf dem Land groß geworden.

Präriewinter hatte ich mir so schön sibirisch nicht vorgestellt. Heute hatten wir drei Stunden Stromausfall. Ich hatte schon Kaminholz bereit gelegt. Dann war Prärieland Electric hier draußen.

Die Jungs sind schon klasse. Sie wühlen sich durch meterhohe Schneewehen und reparieren alles. Uns sie schauen auf einen Kaffee vorbei. Rufen sogar telefonisch an, ob wieder Strom da ist.

Wenn der hier ausfällt ist schlicht Schicht im Schacht. Am Anfang dachten wir: „Es schneit. Der Winter ist da.“ Der massive Wintereinbruch jedoch hat viele überrascht.

Sibirische Kälte, Dauerfrost und Schneefall halten in diesen Tagen die Menschen in Atem. Eben rief Jim aus Kansas City an. Dort sitzen die Schwiegereltern, Jim und Wiltrud Malone, an diesem Wochenende fest. Er teilt uns mit, dass heute im Bundesstaat Kansas die Interstate 70, also die Autobahn, in einigen Landesteilen geschlossen wurde. Da geht nichts mehr.

Sie wollen am Montag versuchen, zu uns durch zu kommen. Die Prärie in Kansas ist eine Sinfonie in Weiß: Winterzauber. Manchmal fällt die Schule aus. Das erfährt man morgens im Lokalradio.

Ich betone es noch einmal: Ohne allradgetriebene Autos wären wir hier in der Wildnis verloren. Er

bringt uns zuverlässig durch tiefen Schnee in die Stadt Colby. Manchmal ist der Weg nur zu erahnen. Jede Fahrt ein kleines Abenteuer.

Die Kleinstadt sieht in ihrem weißen Kleid märchenhaft aus. Alles geht allerdings noch langsamer als sonst. Na ja – niemand geht hier, sondern die Autos fahren auf spiegelglatten Straßen im Schrittempo. Die Farmer sind froh über die weiße Pracht, die sich auf die Prärie, die Felder und Weiden sowie die unendlichen Weiten der High Plains legte. Alles ist weiß bis zum Horizont. Schnee bedeutet Wasser, wozu es allerdings noch tauen muss. Und Wasser kann man hier gar nicht genug haben.

Unser Pächter Pat Ryan meint, das Wetter sei gut für den bereits ausgesäten Weizen. Für den Fall, dass wieder der Strom ausfällt, schichtete er schon mal Kaminholz im Wohnzimmer auf – für alle Fälle. Pat ist stets sofort da und schaut fürsorglich nach dem Rechten.

Meine Frau Almut Malone und unser Sohn Jason versorgen auf der Shamrock Ranch geübt und engagiert die Tiere. Das gestaltet sich in diesem frühen Winterereinbruch meist sehr schwierig, denn die Hydranten auf dem Ranchgelände sind ebenso zugefroren wie der kleine Teich, in dem sich vor wenigen Tagen noch zehn Wildenten tummelten, die mit unsern vier Enten Kontakt aufnehmen.

Die Wildenten pausierten nächstens und waren am nächsten Morgen wieder weg. Waren wohl auf der Durchreise.

Wasser wird jetzt dem frostsicheren Hausbrunnen entnommen. Almut hat für die Vögel ein Futterhäuschen in die große Tanne vor unserer Doppelgarage gehängt. Sie

denkt immer an Tierversorgung. Jason sammelt jeden Nachmittag frische Eier unserer Hühner ein und manchmal auch ein Gänseei. Bio-Produkte pur!

Über den Schnee freut sich der fünfjährige Knirps und singt fröhlich das Lied von Frau Holle. Ich erkläre ihm, dass es die natürlich auch hier in Amerika gibt – nicht nur in Deutschland.

Ob sie überall sei, will er wissen. Hm, sie sei immer da, wo es gerade schneie, denn den Schnee schüttelt sie ja von oben herunter. Darum schneit es nie gleichzeitig überall auf der Erde. Mit dieser Antwort ist er erstmal zufrieden.

Hühnerstall- und Scheunentüren enteise ich täglich, da sie sonst zufrieren. Neulich mußte ich Eis sogar mit einem schweren Vorschlaghammer weghauen, so fest war es gefroren. Gut für die Muskeln. Und auch die Tränken für das Vieh müssen ab und an vom Eis befreit werden.

Die Rinder sind ihre Tränken nun mal gewohnt und machen nur im äußersten Notfall von Schnee Gebrauch, um Flüssigkeit zu sich zu nehmen. Es wird nun Heu und Stroh zugefüttert, da die Weiden mit einem halben Meter der weißen Pracht bedeckt sind.

Sorgen bereiten mir in diesen kalten Frosttagen unsere Bäume. Da es erst froh und dann schneite, hängen die Äste der Bäume tief herunter und drohen ächzend, unter der Schneelast zu brechen. Am Rangeteich sieht es winterlich bizarr aus. Alle Bäume sind mit einer dicken, glasernen Eisschicht überzogen – einfach traumhaft.

Tags glitzert der Schnee in der hellen Sonne. Die Sonnenbrille ist ein Muss. So mancher wurde hier schon schneeblind. Abends gehen wir manchmal, warm angezogen,

raus ans Rancho. Für uns ist das wie ein Wintermärchen. Der Himmel schimmert im Südwesten bei Sonnenuntergang in allen blaugelben und violettrotlichen Farben.

Die Farmer nennen dieses Lichtspiel Prärieglühchen. Manchmal sieht es fast aus wie flackerndes Nordlicht. Und dazu muss man sich Kojotengeheul vorstellen.



Luftaufnahme von der verschneiten Shamrock-Ranch.



Frau Almut und Sohn Jason vor einem der Farmgebäude.



Der Kamin im Farmhaus sorgt für behagliche Wärme.